Handelsberichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den. Das Streben, wenigstens einen Teil im Inlande selbst zu fabrizieren, ist daher berechtigt und verdient allseitige Unterstützung. Alte Beziehungen unserer st. gallischen Stickereiindustrie, insbesondere zu England und teilweise Frankreich dürften darunter kaum merklich leiden. Es drängt sich lediglich der Wunsch mit auf, etwas unabhängiger zu werden, bis zu einem gewissen Grade vielleicht regulierend auf den Preis einzuwirken. Man gibt sich ferner der zuversichtlichen Hoffnung hin, dass einige Genres, welche einen Tüllgrund bedingen, in der Folge mehr aufleben, die betreffenden Fabrikanten leistungsfähiger werden und sich schliesslich wieder ein leidlich gutes Tüllexportgeschäft anbahnen lässt. Meinerseits wenigstens ist nur das Streben massgebend, dem Lande und der Industrie zu nützen. Man sieht einesteils gewisse Gebiete abbröckeln und sorgt sich daher mit, für die versiegenden Verdienstquellen einen Ersatz zu finden.

Anderseits muss man doch lebhaft eine segensreiche Entwicklung der Industrie und der sie beherbergenden Ortschaften wünschen, nachdem immer bessere Bahnverbindungen, staatliche Elektrizitätswerke usw. geschaffen werden. Das legt jedem Bürger die Pflicht auf, helfend und fördernd einzugreifen zum Wohle des Ganzen.

Zur Ergänzung meiner Ausführungen mögen vielleicht noch folgende Auskünfte beliebt sein, die wir eingeholt beziehungsweise erteilt haben (die erteilten Auskünfte an Banken und Kapitalisten decken sich zum Teil mit Vor- und Nachstehendem):

Caudry, den 17. April 1910.

Tit. Webschule Wattwil.

Im Besitze Ihres Geehrten vom 17. März komme ich erst heute dazu, solches zu beantworten.

Die Tüllindustrie ist englischen Ursprungs und befindet sich in gewissen Zentren; in England ist dasselbe Nottingham, in Frankreich Calais, Caudry, Lyon, in Deutschland Plauen, in Italien Mailand und Turin.

Die Hauptplätze sind aber: Nottingham, Calais, Caudry, Lyon.

Diese Industrie teilt sich in zwei Hauptkategorien: Glatt-Tülle und Spitzentülle.

Die Industrieplätze für Glatttülle sind: Nottingham, Caudry, Plauen,

für Spitzentülle: Nottingham (cotton), Calais (Valencienne), Caudry, Lyon (Seide).

Seit Jahren hat sich Calais fast ausschliesslich mit der Fabrikation von Valenciennespitzen befasst und darin sehr schöne Erfolge erzielt, um die Seidenartikel nicht in der Mode zurückzulassen, währenddem Caudry nebst Cottonfantasie die Seidenartikel beibehalten hat; Lyon verlegte sich nur auf feine Spezialartikel.

Zufolge der guten Resultate wurden seit ungefähr vier Jahren in Calais 200 neue Spitzenstühle angekauft, die ein Kapital von 5 Millionen Fr. repräsentieren.

Calais besitzt	2600	Spitzenstühle	
Caudry „	600	„	und
	400	Glatttüllstühle	
Lyon „	200	Spitzenstühle	und
	100	Seidenglatt-Tüllstühle.	

Die Maschinen sind hauptsächlich englischer Konstruktion; in Spitzenmaschinen gibt es nur zwei Konstrukteure in Frankreich. Von den Glatttüllmaschinen sind 73 Prozent englisch, 2 Prozent französisch, 25 Prozent deutscher Konstruktion.

Die Tüllindustrie in hier ist vorzugsweise, das heisst mehr Kleinindustrie als Grossindustrie.

Zu weitern Auskünften gerne bereit, empfiehlt sich achtungsvoll

— —

Eine Antwort von Nottingham verlohnt sich nicht, wiedergegeben zu werden.

Bemerkenswerte Diskussionsaufklärungen

nach dem Referat:

Man rechnet mit einem Produktionswert der geplanten Tüllfabrik von zirka 600,000 Fr., das ist ein Sechstel bis ein Achtel der 3,5 bis 5 Millionen Franken betragenden Einfuhr. Dass letztere höher ist, als die statistischen Nachweise erzeigen, könnte leicht bewiesen werden.

Die Aufstellung von vorläufig 16 Tüllwebstühlen entspricht den Grundsätzen bezüglich einer zu ermöglichenden Rendite, das heisst um den Produktionswert in ein gewisses Verhältnis zu den Fabrikationsunkosten zu bringen. Auch würde die Produktion von 16 Stühlen eine bescheidene Ausnutzung der Appretur gestatten.

Für die Tüllappretur sind Spezialmaschinen von der dem Erzeugnis entsprechenden Breite und Einrichtung nötig, welche ein anderes Etablissement auch erst beschaffen müsste.

Durch die Spedition der rohen Waren zum Zwecke der Ausrüstung z. B. in Plauen würden wir sowohl hinsichtlich einer prompten Lieferung wie des Erzeugnispreises im Nachteil sein.

Unsere Enquête hat ferner bewiesen, dass man die Produktion von 16 Stühlen, verteilt auf Hauptqualitäten, sofort gut auf weit hinaus unterbringen könnte, indem einige Konsumenten bereit wären, im Interesse der Sache das Erzeugnis mehrerer Stühle zu den Marktpreisen für sich in Anspruch zu nehmen. Auch dieser Umstand und das unbedingt nötige Qualitätssortiment führte auf den projektierten Umfang der zu schaffenden Anlage hin.

Als die leistungsfähigsten Maschinen für die Tüllfabrikation müssen wiederholt die der Maschinenfabrik Kappel-Chemnitz hingestellt werden, welche wegen ihrer Vorzüge auch in sonstiger Ausführung selbst da Eingang gefunden haben, wo sonst nur englisches Fabrikat beliebt ist.

Nach persönlichen Mitteilungen dem Referenten gegenüber gelegentlich eines Besuches in Chemnitz, ist die zitierte Maschinenfabrik bis Ende 1910 ausverkauft und hat 18 Tüllmaschinen monatlich abzuliefern. Die Firma Schubert & Salzer in Chemnitz baut ebenfalls einen vorzüglichen Tüllwebstuhl. Auch daraus lässt sich entnehmen, dass man in der Schweiz nicht lange mehr warten darf, wenn man nicht noch mehr ins Hintertreffen kommen soll.

Bei diesem Anlasse mag noch gesagt sein, wie es kommt, dass die deutschen Fabriken den Tüll höher anpreisen als er zum Beispiel von der Schweiz aus von französischen Fabriken bezogen werden kann. Die Lösung ist sehr einfach. In Deutschland selbst ist der Tüllverbrauch so gross und deshalb der Preis so gut, dass es die Fabrikanten für töricht fänden, nach dem Auslande billiger zu verkaufen, solange sie ihre Produktion im eigenen Lande flott absetzen können. Das erscheint sehr begreiflich.

Die Tüllindustrie blüht überall in hohem Masse, und erweist sich ohne Ausnahme als lebensfähig.

Trotz der riesigen Entwicklung der Tüllfabrikation in andern Ländern leidet England in seiner Produktion durchaus nicht; es hat sich einfach der Verbrauch vergrössert.

In den Jahren 1898—1901 wollte England versuchen, die Entwicklung der Tüllfabrikation in Deutschland aufzuhalten und warf immense Lager herüber zu nie dagewesenen Preisen. Dadurch wurde man aber erst darauf aufmerksam, welche Ueberverdienste möglich waren vor dieser Zeit, der Tüll wurde plötzlich beliebter für mancherlei Zwecke, man konnte ruhig einen gesteigerten Zoll erheben deutscherseits (der aber trotz seiner 25mal höhern Stufe als in der Schweiz im Verhältnis zum höheren deutschen Zoll auf Tüllgarne nur etwa 2 Prozent ausmacht), gab sich fieberhaft Mühe, die Leistungsfähigkeit der englischen Tüllmaschinen zu übertreffen und hatte schliesslich einen ausgezeichneten Erfolg als Lohn für die Beharrlichkeit. In zehn Jahren hat Deutschland allein nicht weniger als 500 Tüllstühle zur Aufstellung gebracht. Dieses Beispiel hat bereits auf andere Länder gewirkt; doch dürfte natürlich mit den Jahren auch dem Tüll wie den Stickereien eine Ueberproduktion erwachsen, falls der Zwang nicht wieder neue Wege bahnt.

Die Rentabilitätsberechnung wurde so vorsichtig aufgestellt, dass man darauf hoffen darf, sie werde sich als kaufmännisch richtig erweisen. An eine Zollerhöhung auf Tüll schweizerischerseits sind keine Hoffnungen geknüpft, wohl aber an ein Blühen und Gedeihen zum Nutzen des Landes und seiner mächtigen Stickereiindustrie.

A. Frohmader.

Handelsberichte.

Portugal. — Durch den deutsch-portugiesischen Handelvertrag vom 30. November 1908, der am 20. Mai 1910 ratifiziert worden ist, wird auch die Position der Seidengewebe im portugiesischen Tarif berührt. Für T-Nr. 188 hat sich Portugal eine Erhöhung des geltenden Zolls von 6000 auf 6500 Reis pro kg vorbehalten; für die andern T-Nr. sind teilweise Ermässigungen erzielt worden.

Die neuen Ansätze, die infolge der Meistbegünstigung auch auf die schweizerischen Erzeugnisse Anwendung finden, lauten folgendermassen:

		Reis per kg
T-Nr. 188.	Gewebe, nicht besonders aufgeführt, mit Schuss oder Kette, ganz aus Seide, oder Gewebe, bei denen die Seidenfäden im Muster vorherrschen,	
—	im Gewicht bis zu 250 gr auf 1 qm	6500
—	im Gewicht von mehr als 250 gr auf 1 qm	4500
181/183.	Shawls und Tücher ganz aus Seide, oder Schuss oder Kette ganz aus Seide	5000
185.	Plüsch, ganz- oder halbseiden, für Männerhüte	1500
Aus 189.	Gemischte Gewebe, nicht besonders genannt, bei denen die Seidenfäden in geringerer Menge vorhanden sind	Zoll für die Gewebe ohne ohne Seide mit 20 % Zuschlag.
Anmerkung.	Der Zoll soll für Gewebe, die weniger als 250 gr auf 1 qm wiegen, nicht weniger als	3000 Reis
	250 gr und mehr auf 1 qm wiegen .	2500 „
	betragen.	

Seidenwaren in Chile. (Originalbericht.) Vor einigen Jahren haben Italiener in Valparaiso eine kleine mechanische Seidenweberei mit 20 neuen Stühlen, nebst Färberei und Appretur eingerichtet. Die Weberei befasst sich fast ausschliesslich mit der Herstellung der sogenannten „mantos", der grossen schwarzen glatten Tücher, welche die Frauen für den Kirchgang um Kopf und Schulter legen, und mit der Fabrikation von Taffet; die Erzeugnisse sind als gut zu bezeichnen. Trotzdem scheint dieses Unternehmen keinen rechten Erfolg aufzuweisen. die Arbeitslöhne sind eben sehr hoch, der Transport des Rohmaterials und der technischen Hülfsmittel aus Europa umständlich und teuer und endlich bringen die Chilenen ihren eigenen Erzeugnissen nicht genügend Interesse entgegen. So vermag auch der hohe Eingangszoll von 60 Goldpesos (1 Peso = zirka Fr. 1. 87) für Ganzseiden- und von 35 Goldpesos für Halbseidengewebe (1 m ganzseidener Taffet im Gewicht von 30 gr bezahlt zirka Fr. 1. 20 Zoll) anscheinend die kleine chilenische Seidenweberei nicht genügend zu schützen.

Chile bildet insofern ein lohnendes Absatzgebiet für Seidenwaren, als viel Luxus getrieben wird. Die Mode von Paris ist bestimmend und sie wird durch die Chilener, die alljährlich nach dem Kontinent reisen, im Land verbreitet. So sind auch in Chile Taffetas zurzeit ausser Gunst und dafür weiche Gewebe wie Mousseline, Crêpe de Chine, Messaline, Merveilleux, Paillettes und halbseidener Satin begehrt. Schwarze Stoffe werden ziemlich viel getragen. Die Ware muss sich in den mittleren Preislagen bewegen, denn der Detailpreis wird ohnedies durch Zoll und Unkosten verdoppelt und verdreifacht. Der „manto", der früher einen grossen Einfuhrartikel bildete und von jedermann getragen wurde, ist heute nur noch Gemeingut der untern Klassen, der Mittelstand kleidet sich ganz nach Pariserart und benützt den Manto nur noch morgens zum Kirchgang und dabei wird dieses Tuch selten mehr aus Seide, sondern meist aus gewöhnlicher oder merzerisierter Baumwolle verfertigt. Den Bedarf an seidenen Mantos deckt die Weberei in Valparaiso vollständig.

Das Geschäft in Seidenwaren macht sich weniger in grossen Posten, als im Detail. Der hohe Zoll nimmt die flüssigen Mittel der Kunden so sehr in Anspruch, dass sie keine grossen Engagements mehr eingehen können; sie verlangen infolgedessen auch ausgedehnten Kredit und langes Ziel. Ist die Ware eingetroffen und abgenommen — Reklamationen sind häufig — so akzeptiert der Kunde eine dreimonatliche Tratte und gibt bei Verfall einen Wechsel auf Paris oder Hamburg per Sicht oder auch per 60—90 Tage, so dass der europäische Ausführer 6—9 Monate auf sein Geld warten muss. Die Pariser Warenhäuser (Galleries Lafayette, Louvre usf.) machen übrigens den chilenischen Firmen starke Konkurrenz, indem sie das Land mit ihren Katalogen überschwemmen, denen bald die Postpakete mit Seidenkupons, Bändern und Spitzen folgen und die meist das Zollamt ohne Revision passieren. Der Schmuggel wird auch in Chile in grossem Massstabe betrieben: alle europäischen Schiffe bringen Seidenwaren, die, meist durch Vermittlung von Zollbeamten selbst, über die nördlichen Häfen eingeschmuggelt werden. Zuverlässige Angaben über die tatsächliche Einfuhr von Seidenwaren nach Chile können schon aus diesem Grunde nicht gemacht werden, ebensowenig lässt sich der Anteil der einzelnen Bezugsländer feststellen. Der grösste Teil der Ware wird durch die Vermittlung der Pariser und Hamburger Exportfirmen gekauft. Als Bezugsländer kommen, neben Japan, in erster Linie in Frage Frankreich, die Schweiz (Ausfuhr nach Chile im Jahre 1909 laut schweizerischer Handelsstatistik: ganz- und halbseidene Gewebe 498,000 Fr., Bänder 68,000 Fr.) und Italien.

Die Schwierigkeiten des chilenischen Geschäftes sollten von einer Bearbeitung dieses Marktes nicht abhalten; die Kaufkraft des Landes ist in steter Zunahme begriffen und die Eröffnung des Panamakanals wird Chile grosse Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Das Geschäft in Nouveautés und Phantasieartikeln, die übrigens nur in kleinen Mengen aufgenommen werden, wird man nach wie vor Paris überlassen müssen, dagegen lässt sich in Stapelware ein bedeutender Umsatz erzielen, aus dem namentlich Fabrikanten, die beständig Lager führen und regelmässig kleinere Posten abgeben können, Nutzen ziehen könnten. Dass bei der Bestellung von Agenten, schon der grossen Entfernung und der schwierigen Kontrolle wegen, Vorsicht walten muss, ist selbstverständlich. Für die Speditionen empfiehlt sich die deutsche „Kosmos"-Linie via Magalhaens-Strasse; die Ware kommt rascher und billiger ans Ziel als über Panama.

Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten im ersten Halbjahr

	1910	1909
Seidene und halbseidene Stückware	Fr. 3,236,700	6,947,400
Bänder	„ 1,417,800	2,376,000
Beuteltuch	„ 645,600	625,200
Floretseide	„ 2,787,700	2,215,700
Baumwollgarne	„ 667,600	567,900
Baumwoll- und Wollgewebe	„ 810,200	1,487,100
Strickwaren	„ 985,000	848,500
Stickereien	„ 32,068,400	32,896,000

Einheitliche Normen für die Materialprüfung in der Textilindustrie.

Von Dr. techn. Samuel Marschick, k. k. Professor, Brünn.

Ueber dieses Gebiet, das in der Textilindustrie von grosser Wichtigkeit ist, bringt Professor Marschick von der k. k. Lehranstalt für Textilindustrie in Brünn in der „Baumwollindustrie" eine Abhandlung mit Begründung verschiedener aufgestellter Normen, die auch für unsere Leser von grossem Interesse ist.

Die Prüfung und Untersuchung derjenigen Materialien, welche in der Textilindustrie Verwendung finden, das sind die Rohstoffe pflanzlichen und tierischen Ursprungs, oder welche in irgend einem Zweige der Textilindustrie erzeugt werden, das sind die Gespinnste, Zwirne, Gewebe, Gewirke, Bänder, Posamente, Spitzen usw., gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Textilsachverständigen. Die Schwierigkeit liegt nicht bloss in der Verschiedenartigkeit der Materialien an und für sich, sowie in der Verschiedenartigkeit der Behandlung und Verarbeitung der Rohmaterialien; denn diese Schwierigkeiten können durch Erfahrungen und Beobachtungen, sowie genaues Eindringen in das Wesen der Rohmaterialien und in den Gang der Verarbeitung überwunden werden; sondern die Schwierigkeit liegt in dem Mangel an